

## Labyrinth werden – und vergehen

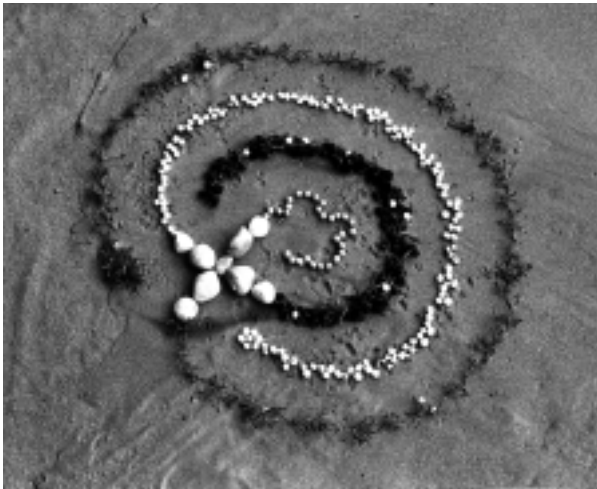


Foto: Pia Anne Walker

Mag sein, meine Labyrinthartikel haben den Eindruck erweckt, als seien Labyrinth heute eine Sache von GrundbesitzerInnen oder politischen und kirchlichen Gemeinden, auf denen frau und man zwar als Gast willkommen ist, vor allem, wer bereit ist, dafür kostbare Zeit in Freiwilligenarbeit zu stecken beim Bepflanzen, Begiessen, Jäten, oder auch als regelmässige Hüterin. Aber wo und wie soll frau selber ein Labyrinth anlegen und es ins eigene Leben einbauen können? Dafür gibt es kein Rezept – aber eine Erfahrung: Labyrinth sind – wo auch immer – vergängliche Installationen, vorübergehende, transitorische Bilder auf der Erdoberfläche. Und es gab und gibt beileibe nicht nur die öffentlichen Labyrinthplätze, die an einem bestimmten Ort angelegt sind.

Ein Labyrinth hat überall Platz. Während einer früheren Labyrinth-Projektwoche auf Boldern haben wir einen ganzen Tag dafür eingesetzt, für diesen einen Tag irgendwo in Männedorf ein Labyrinth anzulegen. Dafür stand der Morgen zur Verfügung: drei Stunden genühten, um zu dritt, zu fünft eines anzulegen: Einige gingen in den nahen Wald – mit einer langen Schnur, die sie dem Schema entsprechend auslegten. Dann schoben sie mit blossen Händen zusammen, was auf dem Waldboden lag: Steine und Steinchen, Hölzchen und Ästlein, Tannnadeln und Laub und häufelten dieses Material zu den Begrenzungen des Weges, der nun auf dem sauber gemachten Boden sichtbar wurde. Dieses Labyrinth war noch nach Monaten sichtbar und erst im kommenden Frühling, nach dem Schnee, verschwunden.

Eine andere Gruppe zeichnete ein Labyrinth auf den Asphalt, wo sich der Fussweg gabelt und zum Schulhaus, zum Friedhof oder zum Bahnhof führt – sie legten es so an, dass man daran nicht vorbei gehen konnte, sondern darüber oder hindurch gehen musste; und sie zeichneten es mit den Steinen, die gerade herumlagen – rote Tonscherben, weissem Kalk, schwärzlichen Steinen, einem Stück azurblauer Kreide auch. Es vermittelte eine Ahnung von der Vergänglichkeit des Lebens: Schule, Beruf, Alter, Tod – alle Wege führen hier durch. Und dass frühe Kulturen ihre Toten vor dem Begräbnis ins Labyrinth legten, kam uns plötzlich ganz nahe. Dieses Labyrinth löste sich im nächsten Regen wieder auf.

Eine dritte Gruppe wählte eine Wiese am See. Sie zogen Schuhe und Strümpfe aus, krepelten die Hosenstösse bis über die Knie hinauf – und holten Steine aus dem See; recht grosse, schwere Steine, aus denen sie die Grenzen des Labyrinths legten. Dann aber kam der Gemeindearbeiter: am nächsten Morgen müsse er hier das Gras schneiden – was uns eigentlich einfalle!? Wir beruhigten ihn: bis morgen früh sei das alles wieder verschwunden! Und so gingen wir am Abend alle noch einmal zum See. Noch einmal schritten wir stolz und jedeR für sich den Weg zur Mitte, fassten uns dort bei den Händen; und dann nahm jedeR einen oder auch zwei der Steine auf, rannte damit mit lautem Johlen zum See und warf sie ins Wasser zurück, woher sie kamen, wohin sie gehörten. Einmal, zweimal, zehnmal, die Steine schienen immer schwerer, der Weg immer länger... Aber das Werfen war eine Wonne! Sie landeten mit lautem Klatsch im Wasser und bildeten Ring um Ring, die Ringe überschritten sich, neue Labyrinth schienen zu entstehen, nur die untergehende Sonne malte ihre rotgoldene Strasse breit und schnurgerade darüber hin. Ich machte in dieser Stunde eine unerwartete Erfahrung: Ich bin eigentlich eine Sammlerin, eine Bewahrerin. Aber es tat unsäglich gut, die Steine wieder zurück zu werfen! Die Verantwortung wieder abzugeben. Zum ersten Mal erlebte ich die Erleichterung, ein Werk zu beenden, los zu lassen – frei zu werden für Neues.

Foto: Susanne Kramer-Friedrich



Ähnlich war die Entdeckung, wie leicht es ist, ein Labyrinth bei sich zu Hause zu haben: Ein grosses rundes Wähenblech mit Vogelsand füllen und es hinein zeichnen, die Form variieren, verfeinern. Auch Modellierton ist ein schöner Rohstoff – Teller oder Untersetzer mit einem Labyrinth-Relief finden leicht LiebhaberInnen. Ein feines Baumwolltuch (Mull) färben und in handbreite Streifen reissen, die Streifen zu einem langen Band verknüpfen

und sie zu einer grossen Kugel aufrollen – oder besser noch: zu zwei Kugeln – denn die Begrenzungen des Labyrinths bestehen immer aus zwei Linien, oder eben: zwei Bändern, die sich abwechselnd um die Mitte und um einander schlingen... wer zwei Farben nimmt, kann das noch besser erleben.

In den USA lernte ich die transportablen Labyrinth Tools kennen: die schwere Leinwand mit dem Labyrinth von Chartres darauf transportieren die Leute mit einem Rolli für Golfschläger... und viele haben zu Hause ein Stein- oder Tonlabyrinth, etwa so gross wie eine Tortenplatte, in dem sie mit dem Finger wandeln; das gilt als ausgezeichnete Entspannungs- und Konzentrationsübung, denn die Gänge in wechselnder Richtung entsprechen in gewisser Weise den Hirnströmen der beiden Hemisphären, die über die Brücke – die Mitte – von rechts nach links und von links nach rechts fließen.



Das FRAUEN-GEDENK-LABYRINTH am Morgen vor seiner Einweihung. Die gravierten Steine sind mit Tüchern bedeckt. 1. Juni 2000 vor der alten Oper Frankfurt/Main  
Foto: Ina Achenbach.

Das FRAUEN-GEDENK-LABYRINTH  
Der Einweihungsgang durch 1000 Frauen.  
1. Juni 2000 Frankfurt/Main  
Foto: Ina Achenbach



## FRAUEN-GEDENK-LABYRINTH

Für grundsätzliche Information zum FRAUEN-GEDENK-LABYRINTH besuche frau die Website:  
[www.frauen-gedenk-labyrinth.de](http://www.frauen-gedenk-labyrinth.de).

Dort gibt es auch eine Liste der bereits gewürdigten Frauen.

Für Fragen und aktuelle Informationen wende frau sich an die Initiantin

Dagmar von Garnier  
Schneckenhofstr. 33  
D-60596 Frankfurt / Main  
T. 0049 69 61 25 78  
Mo – Fr 10 – 14h  
Mi + Fr auch 18 – 22 h.

Eine besondere Geschichte hat das Wanderlabyrinth mit dem Namen FRAUEN-GEDENK-LABYRINTH, das die Frankfurter Tanzlehrerin Dagmar von Garnier für die Jahrtausendwende zusammen mit den beiden Schweizer Labyrinthinitiatorinnen Rosmarie Schmid und Agnes Barmettler verwirklichte. Die Idee war, für das «Fest der 2000 Frauen» am 1. Juni 2000 auf dem grossen Platz vor der Oper in Frankfurt am Main für 1000 Frauen der Menschheitsgeschichte 1000 Platten mit ihrem Namen, ihren Lebensdaten und einem kurzen Hinweis auf ihre Bedeutung zu einem grossen Labyrinth zusammen zu fügen – dies gelang unter der minutiösen und zugleich genialen Leitung der Künstlerin Agnes Barmettler auf Anhieb auch wenn zu diesem Zeitpunkt erst etwa 300 Steine gestiftet waren. Das FRAUEN-GEDENK-LABYRINTH wandert seither von einer Stadt zu anderen – war bei der deutschen EXPO in Hannover, war 2004 in Berlin – aber noch nie in seiner Heimat, der Schweiz, woher die hellen Rheinquarztafeln stammen.

Wer holt das FRAUEN-GEDENK-LABYRINTH endlich in die Schweiz?  
Wohin? Zu welchem Anlass?

Zugegeben, das ist mit beträchtlichen Kosten verbunden – nur schon der Bahntransport, die Versicherung und die Wartung des Platzes ist ein grosser Aufwand. Aber es wird sich lohnen! Die Begehung dieses Labyrinths führt durch Tausende von Jahren bis in die Gegenwart. Da es in alphabetischer Reihenfolge der Vornamen angelegt wird, hüpfen die BesucherInnen in Zeiten und Räumen hin und her – und dabei doch dem Ziel, der Mitte entgegen.

Natürlich kann frau (oder auch man) weiterhin einer Frau der eigenen Wahl einen Stein stiften – es ist erst etwa die Hälfte «vergeben».

Wem würdest Du, liebe Leserin, gerne einen Gedenkstein setzen, um ihren Namen, ihr Verdienst, ihr Werk in Erinnerung zu halten und sie in ihrer Einmaligkeit zu ehren? Vielleicht stellst Du eine Liste auf – angefangen bei.... und Du wirst Dich wundern, wo Du dabei hin gelangst – wie es eben in einem Labyrinth immer ist.

Vier Artikel zum Thema Labyrinth habe ich vor einem Jahr versprochen – aber vielleicht zündet die Idee, das FRAUEN-GEDENK-LABYRINTH in die Schweiz zu holen? Dann schreibe ich gerne auch noch einen fünften!

*Susanne Kramer-Friedrich*

Das FRAUEN-GEDENK-LABYRINTH  
Abschluss des Einweihungsganges durch 1000 Frauen.  
1. Juni 2000 Frankfurt/Main  
Foto: Jens Klüsche

